



Münsterberger Wochenblatt.

Redakteur u. Verleger: F. Kurts. (Den 16. Juli.) Druck von J. Negwer.

Bekanntmachung.

Der Apotheker Radesen zu Münsterberg und die Marie Prose aus Nimptsch haben bei der von ihnen einzuziehenden ehelichen Verbindung die hier geltende Gütergemeinschaft ausgeschlossen.

Münsterberg, den 2. Juli 1841.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen Verkauf des, der hiesigen Kammererzugehörigen Mühlenjins-Getreides pro 2tes Quartal 1841, bestehend in

5 Scheffel 10 Megen Weizen und

26 — 14 1/2 — Roggen, preuß. Maß

an den Meißbietenden ist ein Termin auf den 17. Juli c. Vormittags 11 Uhr auf dem hiesigen Rathhause vor dem Herrn Kammerer Kiedler anberaumt, wozu Kauflustige mit dem Bemerkten eingeladen werden: daß der Verkauf nur gegen gleichbaare Bezahlung geschieht.

Münsterberg, den 13. Juli 1841.

Der Magistrat.

Mein Jugendleben.

Humoristische Erzählung.

Gott sey uns gnädig! der Junge wird Eckart! rief die Dante Eni ille in der Stunde meiner Geburt, weil der Doctor Held, auf Flügeln der Eile im Resakeranzug mit Schnurbart und Lanze von der Bedeute aus, meiner Mutter zu helfen kam.

Die Wöchnerin belächelte den Wahn, der Vater nannte seine Schwester eine abergläubige Döherrin, diese aber schalt über die gottlosen Kinder der Welt, stlich trübselig auf ihr Kämmerlein und griff — zum Punkirbuche.

Was tu garbst, wird erfüllt! lautete die ihm so wehliche, und so thörichte kammten Worten, um diesmal den Kaffeeselbst zu kochen und durch seine Güte mit dem einquartierten Korporal einen künftigen Vöner zu erwerben.

Korporal Querner hatte eben in seinem Stübchen den algerischen Patronentaschenriemen zum Trocknen an den Ofen gehängt, als Sybille im schneeweissen Hamantleide bei ihm eintrat und unter einer Belobung ihres Kaffees, meine glückliche Ankunft ankündete, von Traumen auf Ansecken und Prozeßhimmeln übergang, und endlich den schweren Stein ihres Herzens in die Brust des nachsichtigen Zuhörers versenkte.

Als Bögling der Hockensube hatte dieser, aller geistigen Bildung entbehrend, nur einen hohen Buchse, einer guten Diessur und exemplarischen Aufführung die Strafe seines militärischen Ehrentempels zu danken. Bei seiner übrigen Beschränktheit fanden die Anmerkungen meiner Tante offenen Eingang, da er sie für die klügste Frau in der ganzen Stadt hielt.

In Wahrheit, die chiromantische Schwärze abgerechnet, — war Tante Sybille vielseitig gebildet und fein erzogen.

Um so verlegener mußte sie werden, als der schwerhörnde Schnurbart in seiner Andacht immer näher auf sie zutrat und die Krebsgängige endlich mit dem Rücken fest an den Ofen zu stehen kam.

Zum Glück riß Christiane, die Köchin, jetzt gerade die Thüre auf und rief meine Vermwenderin ab.

Die scheelsüchtige Forsträthin hatte sich mit ihren beiden Töchtern melden lassen, Sybille mußte die Honneurs machen und sie einführen.

Meine Mutter sah verwundert die eingetretenen Bekannten an und konnte ihr Wipern und Nicken nicht begreifen. In diesem Augenblick meldete ich durch Schreien mein Erwachen, Tante Sybille sprang zur Wiege und jetzt unterdrückte die Wöchnerin selbst nur mit Mühe den anstürmenden Lachreiz, als sie den Rücken ihrer Schwägerin mit zwei breiten, gelben Farbstreifen verziert sah.

Forstraths wieherten lauter und peinigten die aufmerksam gewordene Tante mit empfindlicher Ungewißheit.

Da trat Christiane schlüpfend ins Zimmer, stante das Feuer im Ofen und rechnete mit der Eiligkeit der brennenden Augen.

„Nun was ist's denn, was dir zu Herzen geht?“ frug die mitleidige Tante.

„Ach du Verechter!“ rarmte die Trostlose, „über den barbarischen Hauptmann! eine wahre Hyäne in Menschengestalt, ein Satan in Engelstracht!“

Forstraths Cölesine riß ihre Augen weit auf, und bewegte unwillkürlich die Lippen, Christiane fuhr aber im Strom ihrer Vete fort:

„Einen Stein in der Erde muß es erbarmen! unter Kerria, der Querner, um solcher Kleinigkeit willen arretirt? Nein, das ist zu arg! — Wer der Wurm ninder sich, wenn er getreten wird, und die kleinen Fliegen stechen am araffen! Ich laufe selbst zum Obersten, ich thue einen Fußfall, ich erzähle alles, — Knöffels Christiane ist auch nicht blind!“

„Herr Jesus! was giebt's aber?“ zischten jetzt Forstraths gesammte Häuse auf.

„Se nun! der Korporal Querner, das Muster der ganzen Gation, ist arretirt und denken sie warum? weil sein Patronentaschenriemen nicht egal angezichen gewesen! Flecke soll er gehabt haben! Querner spricht, es sey unmöglich, oder es müßte sich jemand daran gerieren haben.“

Jetzt war das Räthsel auf Sybillens Rücken mit einemmale gelöst, — meine Mutter um ihre Schwägerin verlegen — und die Zunge — der feindseligen Beiderinnen schlagfertig, diese naechste Entdeckung schleunigst dem Leere ihrer Freundinnen anzuvertrauen. Sie hatten sich kaum empfohlen, als mein Vater ins Zimmer trat und von der Mutter das unangenehme Geheimniß eruhr.

Die arglose Tante ahnete nichts von dem Ungenüger, das über ihrem guten Namen stand, und wiegte den kleinen Ruhestörer wohlwollend fort. Mein Vater sah indeß die Sache ernster an, er kannte Querners Hauptmann und vielleicht noch mehr. — Er ging in dessen Quartir, erzählte den lächerlichen Zufall, beühte heiläufig die Tirade der Köchin, Querner kam sofort los und die Weiberlippen in Forstraths Hause hatten ein unbekannter Zauberichlag stumm gemacht. — Tante Sybille war einige Zeit nachher wegen ihrer Unvorsichtigkeit von meinem Vater zurechtge-

riren werden, und hatte auf die kaiserliche Korst-
rätin und ihre Töchter, einen unversöhnlichen
Haß geworfen.

So ad in nur ein wenig denken konnte, erz-
ählte sie mir hieron; am weitläufigsten wurde
sie aber allemal an meinen Verdacht gen, und
ergoß sich dann in Sälderungen der gehässigen
Familie.

(Fortsetzung folgt.)

M i s z e l l e.

Im Anfange der Regierung des Französischen
Königs Ludw. XIII. begab sich an den Hof die-
ses Monarchen ein böhmischer Edelmann, Namens
Kinski, als kaiserlicher Gesandter, der den Ruf
hatte, daß er den Degen am geschicktesten zu füh-
ren wisse. Kaum war er zu Paris angelangt,
wohin ihm dieser Ruf gesendet war, als ein Fran-
zose aus einer der ersten Familien seinen be-
sondern Umgang suchte, und gegen den Grafen so
viel Zuneigung zeigte, daß sich dieser von ihm
bereden ließ, sich mit ihm, von einem einzigen
Bedienten begleitet, auf eins seiner Landgüter zu
begeben, das einige Meilen von Paris entfernt
war. Hier wurde er zehn Tage aufs herrlichste
bewirthet; als aber der bestimmte Tag der Ab-
reise herannah, sagte der französische Karalier,
daß er ihm noch eine große Seltenheit seines
Schlosses zeigen müsse, die er noch nie ge-
sehen haben würde, aber sie müßten beide allein
sein, und das bei Nacht. Der Graf war damit
zurieden, und entfernte sich mit seinem Freunde
von der übrigen Gesellschaft. Dieser führte ihn
mittels einer geheimen Treppe in eine Erdengruft.
Hier sah er beim matten Schimmer eini-
ger Lampen verschiedene Leichname, und glaubte,
sein Freund wolle ihm in seiner Familiengruft
die traurigen Überreste einer geliebten Person zei-
gen; er erstaunte aber noch mehr, als der Fran-
zose folgende Rede an ihn richtete.

Fassen Sie sich, mein Freund, und fürchten
Sie nichts! Man hält Sie in Deutschland für
den besten Fechter, und mich für den besten in
Frankreich. Dieser Ruf bewog mich Ihren Um-
gang zu suchen, in der Hoffnung, daß ich einst
das Glück haben würde, eine Probe zu machen

wer von uns am stärksten sey. Swarzig in- und
ausländische Karalere, deren Leichname Sie hier
erblicken, tödtete meine Hand. Einer von uns
beiden soll zu ihnen geföhrt werden, Hier sind
verschiedene gute Dege, wählen Sie einen
und versen Sie mir die Ehre nicht, sich mit
mir zu messen, sonst werd ich Sie dazu zwingen
müssen. Meine Leute können schon lange meine
Leidenschaft, unterlieg' ich, so werden Sie sicher
nach Paris gebracht, und Sie werden des Ruhms
genießen, mich besiegt zu haben.

Die gebeds stellte ihm der Graf vor, daß sein
öffentlicher Karakter ihm nicht erlaube, seine Auf-
forderung anzunehmen, und daß er in jedem an-
dern Falle zu seinen Diensten stehe. Der Fran-
zose wurde nur lächer, gab ihm einen Degen,
und verlangte, daß er sich vertheidigen sollte.
Als endlich der Graf sahe, daß er seinem Ver-
langen nachgeben mußte, bat er sich die Erlau-
nis aus, erst einmal aus- und abgehen zu dür-
fen, um sich von seinem Erstaunen zu erholen.
Dies ward ihm zuerstanden. Indem der Graf
umherging, sah er die Leichname an und bemerkte,
daß sie alle an einem Ort den tödtlichen Stich
empfangen hatten. Hieraus schloß er, daß der
Franzose einen besondern Stoß habe, auf dem
sich seine Kunst gründe. Nun bin ich bereit,
sagte er endlich, weil es doch sein muß! Der
Franzose umarmte ihn vor Freude, und wußte
nicht Worte zu finden, seinen Dank für die Ehre
auszudrücken mit ihm einen Wana manen zu dür-
fen. Der Streit begann, und wurde von beiden
Theilen mit gleicher Geschicklichkeit geführt, bis
der Franzose nach einigen Minuten dem Grafen
den entscheidenden Stoß bringen wollte. Aber
dieser parirte ihm aus, und wie er seinen Gegner
ganz außer Fassung sahe, sagte er: es ist genug
wir kennen einander! Aber wuthend stürzte jener
auf ihn los; allein der Graf, der sich zur Ver-
theidigung gezwungen sah, streckte ihn todt zur
Erde nieder, und verließ diesenurchbaren Ort,
bei dessen Eingang die Leute des Franzosen stan-
den und sich wunderten, einen Sieger ihres Herrn
zu sehn. Der Graf begab sich nach einer um-
lichen Nacht nach Paris, wo die Geschichte bald
bekannt wurde, allein für ihn keine Folgen hatte.

Kirchen = Notiz.

Katholischer Religion.

Geboren: den 2. Juli dem Weber Franz Katzertke ein Knabe Franz Gustav.

Gestorben: den 9. Juli dem Tischlermeister Joseph Schrotter eine Tochter Albertine an der Scharlachfieber, an der Scharlachfieber.

am 17. Jahr 10 Monate 22 Tage; den 11. zu Ronbeck im B. de Jungfrau Louise Heinze von hier, alt 24 Jahr.

Evangelischer Religion.

Geboren: den 8. Juli dem Tischlermeister Gottl. Fanta ein Knabe Carl Gottlieb Paul; den 12. der Louise Losbich ein unehlich Mädchen Erzsine Karoline.

Bekanntmachungen.

Donnerstag den 17. d. M. Vormittag 11 Uhr werden vor dem hiesigen Garnison-Lazareth 10 Stück gute u. brauchbare Fettstellen, öffentlich an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Münsterberg, den 1. Juli 1841.

Die Lazareth-Commission.

Da uns alle Jahre Subscriptionen-Sammler auf Kalender Nachtheil bringen; so sind wir uns veranlaßt, einem in- und ausländischen Publikum bekannt zu machen, daß bei jedem der hiesigen Buchbinder alle Gattungen von Kalendern zur Auswahl, wie auch schon seit früheren Jahren, zu eben den Subscriptionen-Preisen, wie sie von den Subscriptionen-Sammlern verkauft werden, zu haben sind. Münsterberg den 13. Juli 1841.

Die hiesigen Buchbinder.

Unterzeichnete macht hiermit bekannt, daß das auf der Breslauer Straße beim Gastw. Herrn Springer aufgestellte „Gesmerama, oder: malerische Reise im Zimmer,“ noch über den Sonntag hier zu sehen sein wird.

Münsterberg, den 1. Juli 1841.

Louise Rogér.

Mechanische Künstlerin.

Auf der Straße ohnweit Eichau ist ein Sommer-Hock gefunden worden; der sich legitimirende Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Insertions-Kosten zurück erhalten beim

Bücker Hartwig,
am Parkmer-Thor.

Ein ganz modernes hellpolirtes, und ein dergleichen braunpolirtes Sopha stehen zum Verkauf; auch sind mehre Paar gebrauchte, aber noch im besten Zustande befindliche Fracht- und Kutschen-Geschirre von verschiedenen Gattungen zu haben bei

C. K. K. Niemer.
Wohnhaft auf der kath. Markt-gasse im
Kneffel'schen Hinterhause.

Wegen Mangel an Raum stehen 3 sehr gute Kuh-Ziegen billig zu verkaufen; wo?

Kurts.

2 Schüttböden in einem massiven Hause sind vom 1. August zu vermieten. Das Nähere beim Gastwirth Hänel.

Ein gewandter junger Mensch, kann zum 1. August einen guten Dienst als Hausknecht finden; bei wem? sagt

Kurts.

Ein gefundener Schlüssel ist bei mir abgegeben worden.

KURTS.

Getreide = Markt = Preise pro Scheffel.

Münsterberg, den 10. Juli.

Weizen	46—47—48	Sgr.
Roceen	28—29—30	Sgr.
Gerste	20—21—22	Sgr.
Hajer	21—23—24	Sgr.

Krankenstern, den 14. Juli.

Weizen	49—50—51	Sgr.
Roceen	28—29—30	Sgr.
Gerste	20—22—24	Sgr.
Hajer	20—22—23	Sgr.